

Sektion Arbeits- und Industriesoziologie

Jahresbericht 2010

Die Sektion führte 2010 eine Frühjahrs-Tagung durch und beteiligte sich mit einem Plenum sowie zwei Sektionsveranstaltungen am Jubiläumskongress der DGS. Mehrere der Vorträge dieser Veranstaltungen sind in letzten zwei Ausgaben des Online-Journals der Sektion, den *AIS-Studien* (www.ais-studien.de), veröffentlicht worden. In Verbindung mit den Tagungen fanden 2010 zwei Mitgliederversammlungen statt. Darüber hinaus wurden die Mitglieder regelmäßig per Newsletter über Neuigkeiten aus der Sektion, Stellenausschreibungen, Publikationen und Forschungsvorhaben informiert.

Im Oktober 2010 ergab sich turnusgemäß ein Wechsel im Vorstand: *G. Günter Voß* (Universität Chemnitz) schied aus dem Vorstand aus; *Kerstin Jürgens* (Kassel) hat das Amt der Sprecherin übernommen. *Nick Kratzer* (München) verbleibt noch bis Herbst 2011 im Vorstand; *Volker Wittke* (Göttingen) wurde auf den freien dritten Posten gewählt. Die Sektion kann weiteren Zuwachs verzeichnen und umfasst inzwischen mehr als 300 Mitglieder. Der Vorstand wird 2011 u.a. zwei Tagungen ausrichten und lädt zunächst für den 12./13. Mai 2011 zur Frühjahrs-Tagung „Theoretische Perspektiven der Arbeits- und Industriesoziologie: Traditionslinien und Herausforderungen“ nach Kassel ein.

Sektionsveranstaltungen

Die Sektion führte ihre *Frühjahrs-Tagung 2010* in Chemnitz zum Thema „*Forschungsmethodische Herausforderungen der Entwicklung von Arbeit*“ durch. Ziel war es, das breite Methodenspektrum der Arbeits- und Industriesoziologie, das von standardisierten Repräsentativbefragungen über Betriebsfallstudien bis hin zum offenen Intensivinterview und teilnehmender Beobachtung reicht, auf seine aktuelle Tragfähigkeit hin zu prüfen. Aus den zahlreichen Angeboten konnten neun Vorträge ins Programm aufgenommen werden: *Jessica Pflüger*, *Hans Pongratz* und *Rainer Trinczek* (München/Erlangen) referierten zunächst über „Industriesoziologische Fallstudien“. Vorgestellt wurden die methodologischen Varianten und Grundlagen der arbeits- und industriesoziologischen Fallstudienempirie in der Bundesrepublik. Im Vergleich der verschiedenen Forschungsansätze wurden dabei maßgebliche Entwicklungslinien rekonstruiert und die künftigen Entwicklungspotenziale dieser Forschungsstrategie ausgelotet. *Sarah Nies* und *Dieter Sauer* (München) identifizierten mit der Frage „Was wird aus der Betriebsfallstudie?“ neue Herausforderungen an dieses traditionsreiche Instrument, die sich durch Dynamiken der Dezentralisierung, Vernetzung, Globalisierung und Subjektivierung

von Arbeit ergeben. *Sabine Pfeiffer, Petra Schütt* und *Daniela Wühr* (München) stellten die „Smarte Innovationsverlaufsanalyse“ als einen methodischen Ansatz vor, der mit „agilen“ Forschungsmethoden Innovationsarbeit möglichst „lean“ und trotzdem sehr praxisnah und explorativ erforscht. Methodologische Herausforderungen eines qualitativen Langzeitpanels stellten *Andreas Hirsland, Natalie Grimm* und *Tobias Ritter* (Nürnberg/ Hamburg/München) in ihrem Beitrag „Aktivierung zur Arbeit?“ vor. *Anna Hoffmann* und *Margit Wehrich* (Chemnitz/Augsburg) präsentierten eine neuartige Kombination verschiedener Erhebungsverfahren im Rahmen eines Projekts zur „Interaktiven personenbezogene Dienstleistungsarbeit“ vor: Intensiv- und Kurzinterviews, Beobachtungen und Befragung, standardisierte Erhebungsverfahren und Kundentagebücher wurden hier gemixt. Einen interdisziplinären Beitrag lieferte *Irene Götz* (München), die zum „methodologischen Potenzial neuerer arbeitsethnografischer Forschungen der Europäischen Ethnologie“ referierte und Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen Ethnologie und Arbeits- und Industriesoziologie ausleuchtete. Am zweiten Tag starteten *Frank Bauer, Philipp Fuchs, Manuel Franzmann* und *Matthias Jung* (Nürnberg) mit einer Implementations-Studie, in der sie „methodische Zugänge zur Erforschung des Umsetzungshandelns in der Arbeits- und Sozialverwaltung“ am Beispiel der Umsetzung von § 16e SGB II untersuchten. Verfahren der „Rekonstruktion von Vertrauensverhältnissen in unternehmensübergreifenden Kooperationen“ wurden von *Brigitte Petendra, Christian Schilcher, Marc Ziegler* und *Stefan Sauer* (Dortmund/München) eingebracht. Es folgten *Arno Georg, Christina Meyn* und *Gerd Peter* (Dortmund), die mit der „Arbeitssituationsanalyse“ einen interdisziplinären Ansatz zur Diskussion stellten, der das „Ganze der Arbeit“ berücksichtigt und arbeitsbezogene Wissenschaften neu verzahnen will. *Martin Wetzel* (Nürnberg) stellte abschließend „Die Mehrebenenanalyse als Werkzeug der Arbeitssoziologie“ zur Diskussion und zeigte, dass deren Anwendung als Längsschnittanalyse individuelle und strukturelle Effekte getrennt voneinander zu kontrollieren und dadurch auch Ausdifferenzierungsprozesse abzubilden vermag. Die Tagung untermauerte nicht nur die Breite des arbeits- und industriesoziologischen Methodenspektrums, sondern verwies darüber hinaus auf die innovativen Impulse, die von der Arbeits- und Industriesoziologie für die (Weiter-)Entwicklung von Erhebungs- und Auswertungsmethoden im Fach und darüber hinaus ausgehen.

Auf dem *Jubiläumskongress* der DGS organisierte die Sektion ein *Plenum* und zwei *Sektionsveranstaltungen*. „Transnationale Arbeit: Globale Verflechtungen, nationale Effekte“ lautete das Thema des Plenums, das gemeinsam mit den Sektionen Frauen- und Geschlechterforschung sowie Sozialpolitik veranstaltet wurde. Der Wandel von Arbeit, Sozialstaat und Ge-

schlechterverhältnissen sollte hier im Zusammenhang auf Effekte und Folgen von Internationalisierung hin befragt werden. Aus einer großen Zahl von Bewerbungen wurden vier Beiträge ausgewählt: *Gerhard Bosch* (Duisburg-Essen) referierte zum Thema „Transnationale Arbeitsmärkte und nationale Beschäftigungssysteme in der EU“. Der Beitrag resümierte die wichtigsten Formen der Arbeitskräftebewegungen in der EU und ihre Regulierung, einschließlich der Rechtssetzung durch den EuGH. Auf der Basis eines Vergleichs von sechs Ländern wurde anschaulich, wie die Wirkungen von Entsendungen und Produktmarktregulierungen durch die nationalen Beschäftigungssysteme „gefiltert“ werden. *Jörg Flecker*, *Ursula Holtgrewe* und *Annika Schönauer* (Wien) stellten anschließend „Arbeit in dynamischen transnationalen Wertschöpfungsketten“ vor. Fallstudien in 13 europäischen Ländern belegen demnach einen Zusammenhang zwischen der Umstrukturierung von Wertschöpfungsketten und der Veränderung von Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen. In den untersuchten Branchen ziehen verlängerte Wertschöpfungsketten neue Anforderungen an Kommunikation und Kooperation nach sich. *Detlev Lück* (Mainz) zeigte in seinem Vortrag über „Transnationale Arbeit, transregionale Arbeit, mobile Arbeit“, dass Mobilitätsanforderungen zunehmen. Mittels eines Kohortenvergleichs wurde ein Anstieg des Mobilitätsgeschehens insbesondere im Bereich der zirkulären Formen nachgewiesen. Wenn umgezogen wird, geschehe dies überwiegend innerhalb der Landesgrenzen. Auf „Ethnisierung im Zusammenspiel von Pflege-, Migrations- und EU-Politiken“ verwies abschließend *Hildegard Theobald* (Vechta), die „Migrantinnen in der häuslichen Pflege im internationalen Vergleich“ untersucht hat. Die wachsende Nachfrage nach pflegerischer Versorgung werde zunehmend durch Migrantinnen aus Osteuropa abgedeckt, was jedoch der Etablierung prekärer und häufig illegaler Arbeitsverhältnisse Vorschub leiste.

Die *Sektionsveranstaltung* mit dem Titel „Entwicklung von Arbeit in der globalisierten Ökonomie“ fokussierte auf transnationale Eliten. *Michael Hartmann* (Darmstadt) resümierte in seinem Vortrag „Die transnationale Klasse – Mythos oder Realität?“ eine ungebrochene Vorherrschaft der traditionellen nationalen Karrieremuster: In seiner international vergleichenden Untersuchung über Topmanager zeigte sich, dass nur jeder zwanzigste Spitzenmanager aus dem Ausland kommt und nur jeder vierte einheimische Topmanager jemals im Ausland studiert oder gearbeitet hat. Auch *Heiner Minssen* (Bochum) relativierte „Die Bedeutung von Auslandstätigkeiten für die Karriere von Managern“. Auslandsentsendungen seien weniger verbreitet als vielfach angenommen und oftmals sogar ein Karriere nachteil, weil nach der Rückkehr aus dem Ausland potentielle Karrierepositionen von anderen besetzt seien. Karriere bleibe stark organisationsgebunden; das traditionelle deutsche Managementmodell erweise

sich trotz aller Internationalisierungsprozesse als stabil. Mit der Frage „Transnationale ökonomische Eliten?“ stellte *Markus Pohlmann* (Heidelberg) „eine Globalisierungsthese auf den Prüfstand der Empirie“. Demnach etablierte sich zwar keine auf internationalen Märkten rekrutierte „Weltklasse“ des Top-Management und der „brain drain“ zwischen den entwickelten OECD-Ländern verlaufe in engen Grenzen, es finde aber eine Transnationalisierung „light“ mit einer erhöhten Bedeutung der Entsende- und Rückkehrdynamik statt („brain circulation“). Schließlich zeigte *Ludger Pries* (Bochum) in seinem Vortrag „Internationalisierung von Arbeit und transnationale Netzwerkstruktur von Erwerbsregulierung“ die Spannweite der Veränderungen von Arbeit in der globalisierten Ökonomie am Beispiel von hochqualifizierten Expatriates und häuslichen Dienstleistungsarbeiterinnen auf. Absehbar sei eine internationale Netzwerkstruktur von grenzüberschreitender Erwerbsregulierung, deren Zukunft und Wirksamkeit von den kollektiven Akteursgruppen abhängen.

Im Zentrum der zweiten Sektionsveranstaltung stand „Der Wandel des Arbeitskonflikts“. Hier beantworteten *Richard Detje* und *Wolfgang Menz* (Ahrensburg/München) die Frage „All Quiet on the German Workplace Front?“ empirisch mit einer Vielfalt interessenpolitischer Handlungsorientierungen und -strategien und neuen Verbindungen zwischen individuellen und kollektiven Handlungsformen. *Matthias Klemm*, *Clemens Kraetsch*, *Jan Weyand* (Erlangen) problematisierten in ihrem Vortrag über die „Transnationalisierung betrieblicher Interessenpolitik“, dass Betriebsräte mit neuen Abstimmungsbedarfen und Verhandlungspartnern konfrontiert seien. *Klaus Schmierl* (München) argumentierte in seinem Beitrag „Internationaler Personaleinsatz von KMU“, dass Entsendungen in Großunternehmen noch vergleichsweise gut reguliert würden, aber in den international aktiven KMU vieles den Fachkräften selbst überlassen bleibe. Persönliche Bewältigungsstrategien und Interessehandeln dominieren, so das Fazit, gegenüber kollektiven Strategien. Welche Herausforderungen sich gegenwärtig für die gewerkschaftliche Arbeitspolitik ergeben, skizzierte *Hans-Jürgen Urban* (Frankfurt) vom Vorstand der IG Metall, den die Sektion als Gastreferent eingeladen hatte. In einem sehr umfassenden Beitrag wurden hier viele der in den Vorträgen angesprochenen Entwicklungsdynamiken aufgegriffen. Dass sich „Solidarität auf schwierigem Terrain“ bewegt, untermauerten abschließend *Arnold Windeler* und *Carsten Wirth* (Berlin/Kempten). Sie zeigten am Beispiel einer Längsschnittuntersuchung in der TV-Content-Produktion, dass hier verstärkt individuelle Aus- und Verhandlungsprozesse anzutreffen seien, sich zugleich aber auch neue Formen von Solidarität jenseits formalisierter Wege etablieren.